

Humanitäre Hilfe und Katastrophenmanagement

*Jennifer Leaning, MD, SMH**

Humanitäre Krisen treten zumeist dort auf, wo gravierende Unterentwicklung oder Armut herrschen. Ganze Bevölkerungsgruppen finden sich dann eingeschlossen in einer von Krieg, Hungersnot und Krankheit zerrissenen Welt. Bosnien, Tschetschenien, Ruanda und Somalia sind typische Beispiele solcher Krisen, die vor allem durch gezielte Attacken auf Zivilisten, Massenflucht, allgegenwärtige Verletzungen der Menschenrechte, großem menschlichen Leid und schwierigen Bedingungen für Hilfsorganisationen und Krisenstäbe charakterisiert sind. Humanitäre Krisen sind anderen (natürlichen) Katastrophen insofern ähnlich, als dass die herrschende Not sämtliche vorhandenen Ressourcen völlig erschöpft. Komplexe humanitäre Krisen unterscheiden sich noch dadurch, dass die Situation, die für das menschliche Leid verantwortlich ist häufig professionelle Hilfsmaßnahmen verhindert, da der Zugang zu Menschen in Not versperrt ist (etwa wegen der Präsenz von kriegsführenden Parteien, etc.).

In der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts wurden wir Zeugen einer Zunahme von innerstaatlichen Konflikten und eines daraus folgenden Anstiegs an humanitären Krisen. Medizinische Hilfe sowie Unterstützung von Gesundheitssystemen während humanitärer Krisen und anderen Katastrophen sind zu einem unerlässlichen Bestandteil der internationalen Hilfsgemeinde geworden. Besonders dankbare professionelle Aufgaben sind in der Katastrophen- und Notfallhilfe im Überfluss vorhanden. Mehrere Gründe lassen es gerade jetzt notwendig erscheinen, dass sich ÄrztInnen und Public Health-Fachleute in diesem Feld weiter ausbilden lassen:

- 1) Erstens ist die internationale Antwort auf Notsituationen komplex und facettenreich – egal, ob es sich um komplexe oder Natur- und Umweltkatastrophen handelt. Um auch dort effektiv sein zu können, wo keine Ressourcen mehr vorhanden sind, muss professionelles Hilfspersonal gut mit medizinischen Verfahren und Methoden, die das Gesundheitssystem auf Schwung bringen, vertraut sein. Praktiker im Bereich Humanitäre Hilfe müssen außerdem ein Verstehen für die Verzweigkeit militärischer und politischer Interventionen entwickeln – auch ihre Fähigkeit zu intellektuellem Verhandeln über Feinheiten des internationalen Hilfssystems wird immer wichtiger.
- 2) Ein zweiter Faktor ist die beinahe konstante Weiterentwicklung von Standards und Methoden im Bereich der Soforthilfe. Praktiker der Humanitären Hilfe müssen in den zugrundeliegenden Theorien bewandert sein und aktuelle methodische Einsicht und Fachkenntnis jederzeit parat haben. Eine sich bereits gut etablierte Literatur über Katastrophen- und Soforthilfe wird nun durch eine wachsende Ansammlung von Veröffentlichungen im Bereich Komplexe Humanitäre Katastrophen vermehrt. Über fundiertes praktisches Wissen hinaus sollten sich Praktiker auch der Theorien und fortlaufenden Debatten über Sachlichkeit und ethische Dilemmas in ihrem Arbeitsbereich bewusst sein.
- 3) Von Praktikern in der Humanitären Hilfe wird vermehrt verlangt, unter äußerst schwierigen Umständen zu arbeiten. Es wird von ihnen gefordert, mit wenig Ressourcen viel zu erreichen. In der Soforthilfe bei Katastrophen und humanitären Krisen ist die internationale Hilfsgemeinschaft in letzter Zeit oft an ihr Äußerstes gegangen. Die Herausforderung für Praktiker liegt hier nicht nur in der Geschwindigkeit der Hilfeleistung sondern auch in dokumentierter Wirksamkeit. Um

dieser Herausforderung gerecht zu werden, müssen erfolgreiche Praktiker der Humanitären Hilfe sowohl vielseitige Kompetenz als auch Bereitschaft entwickeln. Weiterbildung ist eine kritische Komponente professioneller Entwicklung in Humanitärer Hilfe und Katastrophenmanagement und bildet eine essentielle Basis für zukünftige Erfahrungen.

** Leaning Jennifer, MD, SMH*

Professor für Internationale Gesundheit, an der Harvard School of Public Health Boston, Massachusetts, USA